

Der Dichter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-451106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Dichter

Nun kommen bald die Dichter wieder,
die von des Frühlings Lust und Liebe sprechen.
Sie suchen wie Botaniker an Borden und an Bächen —
zwar nicht lateinische Pflanzen, sondern Lieder.

Sie haben bald ein Sträusschen Gras gebunden,
darein sie sich mit langem Blick versenken.
Behutsam sind sie dran, an Reimen nachzudenken,
wenn etwas passendes und schönes sich gefunden.

Erst auf Papier erscheint uns gottbegnadet,
was Genius der Menschheit nun geschenkt.
Und keiner ist, der solche Schuld bedenket,

die in die Seele sich der Dichter ladet,
wenn ihn am Tag das Glück Homers erhellt
und er den Wirt zu Nacht um seine Zeche prellt!
Holzapfelbaum

Musverkauf!

Alljährlich geht wie eine Woge
Die Inventur durch unsre Stadt:
Dann folgt, was einst ein Psychologe
Als „Musverkauf“ erfunden hat.

Da seh' ich meine liebe Gattin
Acht Tage außer Rand und Band, ihn,
Sie plagt — sie geht — sie kommt — sie hat
Den „Musverkauf“-Gegenstand! —

Kein Weg, kein Wetter kann sie schrecken,
Sonst zeigt sie niemals solchen Fleiß. —
Sie wird, sie muß ihn ja entdecken,
Den Gegenstand zum halben Preis.

Gefesslich bin ich ihr Gebieter,
Gefesslich ja — doch ihr zum Spaß,
Denn jeder neue Ladenhüter,
Den sie mir kauft, beweist mir das! —

Neut' bringt sie mir für zwanzig Franken
So ein verfluchtes Wasen-Stück
Und sagt, ich soll mich noch bedanken,
Die Wase sei bestimmt — antik!

Dann wieder kommt ein Oelgemälde
Zum halben Preis mit ihr nach Haus:
Das hing, wie sie mir stolz erzählte,
Schon jahrelang im Laden aus.

Ein Piston, falls ich eines brauche,
Sie weiß, ich hasse dieses Spiel,
Und dann, trotzdem ich niemals rauche,
Ein Rauchservice im Jugendstil.

Ein Grammophon mit dreißig Platten,
Von denen jede schrecklich singt, —
Und so noch viel, das jeden Gatten,
Der zahlen muß, zum Rasen bringt!

Stets schwieg ich still in unsrer Ehe,
Auch diesmal reg' ich mich nicht auf,
Ich denke nur mit leisem Wehe
Schon an den nächsten Musverkauf!

Richard Schmitt

Neutralien

Allgemein, wie speziell auch
Für den Frieden schwärmt Neutralien:
„Menschenliebe teils, teils Mangel
So an Bett wie Cerealien.“

Nur des Friedens Art und Gattung
Ist zur Zeit noch unentschieden.
Und geteilt sind sehr die Wünsche
Für den Zukunftsmitteleuropa.

Denn, den „Volschewiki-Frieden“
Laut die Simmerwälder künden,
Während welsche Eidgenossen
's Heil im „Tiger-Frieden“ finden.

Und der Kriegsindustrie
Auf „Rloyd Georgen's“ Frieden lauert;
Oder auch auf „Wilson's“ Frieden,
Weil es dann noch länger dauert.

Wer nichts hat, hat meist das Friedens-
„Auch zu jedem Preise“-Sieber;
Für den Frieden überm „Höchstpreis“
Schwärmt natürlich mehr der Schieber.

Auch „Sieg-Frieden“, Deutscher „Frieden“
Sindet seine Dauerschwärmer;
Unter dessen aber wird man
Täglich brot- und kohlenärmer.

So, daß selbst die Bundesbahnen
„Störenvög“ nur mehr verkehren;
Alte Postkaretten aber
Kommen wieder hoch zu Ehren.

Denn die Einfuhr rutschte gänzlich
Der S.S.S. aus der Hand:
Einfuhrsunterbottung fallen
„Sliegerbomben“ nur ins Land.

Wpferlink

Briefkasten der Redaktion



Finanzdilettant in Z. 4. Sie
sind bloß ein Dilettant in Finanz-
angelegenheiten, schreiben Sie;
aber immerhin komme es Ihnen
vor, als ob der Bund im Be-
griffe sei, mit seinen Messing-
münzen ein miserables Geschäft
zu machen. Sonst müßte er nicht
bekanntgeben, daß es verboten
sei, Münzen aufzukaufen und
einzuschmelzen. Damit sei den
zahlreichen Gaunern wieder ein-
mal ein deutlicher Wink gegeben, wo noch etwas zu
verdienen ist. Wir teilen Ihre Ansicht, die dahin geht,
daß durch dieses Verbot, das kaum irgendwo wird
geschützt werden können, zahlreiche Herrschaften über-
haupt erst auf den Gedanken kommen, zu versuchen,
ob sich bei einer Einschmelzung der neuen Messing-
münzen nicht mehr herausholen lasse, als durch ihre
Verwendung als einfaches Zahlungsmittel. Durch
Schaden wird man halt immer noch klug. Manchmal
freilich auch nicht.

Schriftsteller in H.-B. Uns könnte geholfen werden.
Wenn man es maßgebenden Orten — und das ist
immer Bern — nun nicht ganz aussichtslos anfängt,
wird es möglich sein, so viel Zellulose (das ist, wie
Sie wohl auch wissen, der Stoff, aus dem das Papier
hergestellt wird) einzuführen, daß nicht nur die
Rationierung überflüssig wird, sondern daß wir noch
Papier als Kompensationsware ausführen könnten.
Dadurch würde es den zahlreichen Schweizer-Schrift-

stellern, die in der Schweiz keinen Verleger finden
konnten, möglich sein, ihre auspörligen Verleger für
ihre Bücher mit Papier zu versorgen, ein Ball, der
ganz sicher bewilligt werden müßte. Der hohe Bun-
desrat hat doch von jeher so viel für die schweizerischen
Schriftsteller übrig gehabt, daß er ganz gewiß etwas
für sie tun würde, wenn es ihn nichts kostet. Also,
hoffen wir das Beste. Sonst bliebe uns nichts weiter
übrig, als dort Bücher zu verlegen, wo man sie nicht
zu verkaufen versteht.

Volsinitiative. Das ist eine herrliche Idee. Wenn
man weiß, wie viele hohe Herren ihre gesamte
Geschäftskorrespondenz von Bern aus portofrei erle-
digen, wird man es nur begrüßen, wenn diesem Unfug
endlich durch Abschaffung der Portofreiheit ein Kiegel
gesteckt wird. Wir sind ja längst daran gewöhnt,
daß jeder, der sich aus irgend einem Grund nach
Bern delegieren läßt, so gut es eben geht, auf seine
privaten Vorteilchen bedacht ist. Schließlich aber ist
das Taggeld, das diese Herren dafür beziehen, daß
sie zu neun Meilen nichts tun, gerade groß genug,
daß es nicht noch durch derartige Nebeneinkünfte,
wie die Erparung des Briefpostes für die Geschäfts-
korrespondenz erhöht werden muß.

Tierfreund in Z. 8. Die eidgenössische Bürokratie
treibt immer herrlichere Blümlein. Nun sollen die
Lugushunde abgetan werden, wahrscheinlich, weil
einer dieser offenbar sehr gemüthlichen Herren einmal
von einem unschuldigen Hinkel angeknurrt worden
ist. Wer einmal, als Besitzer eines Tieres, in der
Lage war, die unendliche Liebe, Treue, Redlichkeit,
Güte und Ergebenheit eines Hundes kennen zu lernen,
versteht wirklich nicht, warum man nicht lieber jenen
verknöcherten Gesetzesfabrikanten den Garaus macht,
die uns in ihrer Weltfremdheit schon so manches
Unheil heraufbeschworen haben. Hätten die Herren
zur rechten Zeit daran gedacht, daß einmal Knapp-
heit an Lebensmitteln eintreten könnte! Hätten sie
den immer wiederkehrenden Ruf der Presse nach
Rationierung beachtet und nicht erst daran gedacht,
als nichts mehr zum Rationieren da war — dann
käme man heute nicht in die Lage, zwischen den
Sympathien für sie oder für ein treues Haustier
wählen zu müssen. Aber es kommt, Gott sei Dank,
eine Zeit, in der man wieder offen miteinander reden
kann. Dann wird sich ja zeigen, wie man sich bei
den Tierfeinden revanchieren kann.

Redaktion: Paul Altherr. Telefon Köttingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 1013.



Der kluge Richter

Zwei Männer stritten sich lang herum;
ein jeder nannte den andern dumm.

Sie stritten bis tief in die Nacht hinein;
denn jeder wollte der Klügere sein.

Und schließlich entstanden aus diesem Streiten
Liebe und andere Taktlichkeiten.

Worauf sie beide zum Rade laufen,
um sich gerichtlich herumzuraufen.

Nun soll der Richter die Frage entscheiden:
Welches ist der Gescheitere von beiden?

Er raufte sich lange sein spärliches Haar ...
Auf einmal ruft er: „Jetzt ist es mir klar!“

Der Klügere ist der, der den Sortschrift erkennt
und die Besse der Lampen, die Tungsram, brennt.

Altherr



Champagne Strub